

Miszelle

NORBERT FREI

„MACHTERGREIFUNG“

Anmerkungen zu einem historischen Begriff

Der Gast, dem Hitler am 17./18. Dezember 1941 im Hauptquartier von dem längst aufgegebenen Plan eines Nationalsozialistischen Kalenders erzählte, war nicht nur von Amts wegen zuständig für Propaganda, Sprachpolitik und Selbststilisierung des NS-Regimes; er hatte dafür auch, nächst dem „Führer“, am meisten Sinn und Talent. Dr. Joseph Goebbels war mithin ideales Objekt für Hitlers melancholischen Blick zurück im Monolog: „Zur Zeit der *Machtübernahme* war es für mich ein entscheidendes Moment: Will man bei der Zeitrechnung bleiben? Oder haben wir die neue Weltordnung als das Zeichen zum Beginn einer neuen Zeitrechnung zu nehmen? Ich sagte mir, das Jahr 1933 ist nichts anderes als die Erneuerung eines tausendjährigen Zustandes.“¹

Was wundert an diesem Gerede, ist nicht eigentlich Hitlers seinerzeitige Erwägung. Der „Tag der nationalen Erhebung“ – wieso hätte er nicht auch Tag Eins sein sollen für eine „Bewegung“, deren „nordisch“ gesinnte Germanen nichts dabei fanden, im „deutschen Kalender“ aus Dezember Julmond und aus Januar Hartung zu machen? Überraschend ist vielmehr die zivile Vokabel für den 30. Januar 1933: *Machtübernahme* heißt es da bei Hitler, ganz gewöhnlich und geschäftsmäßig². Handelte es sich denn nicht um einen kämpferischen Akt, einen heroischen Sieg über das verrottete „Weimarer System“ – eben um die *Machtergreifung*? Nun ließe sich einwenden, Heinrich Heims Stenogramme, in denen stets von *Machtübernahme*, nie *-ergrreifung* die Rede ist, zeigen Hitler privat, d. h. ledig der Pflicht zu kämpferisch-pathetischer Wortwahl. Indes, auch in öffentlichen Reden und Schriften bestand der „Führer“ weder rücksichtslos noch unerbittlich darauf, am 30. Januar 1933 die Regierungsmacht „ergriffen“ zu haben: Daß er just am Abend dieses Tages nicht von *Machtübernahme*, geschweige denn von *Machtergreifung* sprechen wollte und in seiner Kanzlerschaft erst einmal nur einen „großen politischen Erfolg“ erblickte, dem „ein 14-jähriges, in der deutschen Geschichte wohl beispielloses Ringen“³ vorausgegangen

¹ Werner Jochmann (Hrsg.), Adolf Hitler. Monologe im Führerhauptquartier 1941–1944. Die Aufzeichnungen Heinrich Heims, (Taschenbuchausgabe) München 1982, S. 155; Hervorhebung von mir.

² Im Register des unter Anmerkung 1 genannten Bandes findet sich bezeichnenderweise dennoch allein das Stichwort *Machtergreifung*.

³ Max Domarus (Hrsg.), Hitler. Reden und Proklamationen. 1932–1945. Kommentiert von einem

sei, ist für den Kenner der Vorgeschichte nicht sonderlich erstaunlich. Aber auch ein volles Jahr später fehlte der vermeintlich so einschlägige Begriff an einschlägiger Stelle: „Wenn wir heute rückblickend das Jahr 1933 als [!] das Jahr der nationalsozialistischen Revolution nennen, dann wird dereinst eine objektive Beurteilung seiner Ereignisse und Vorgänge diese Bezeichnung als gerechtfertigt in die Geschichte unseres Volkes übernehmen“⁴, hieß es in Hitlers Regierungserklärung vor dem Reichstag am 30. Januar 1934.

Der Beweis für die Behauptung, Hitler habe das Wort von der *Machtergreifung* bewußt vermieden, ist vermutlich nicht zu erbringen⁵, offensichtlich aber war ihm der Terminus *Machtübernahme* geläufiger. Selbstverständlich bedankte er sich etwa bei Mussolini 1939 nicht für die Glückwünsche zum sechsten Jahrestag der *Machtübernahme*, wo dieser im veröffentlichten Telegramm von der *Machtergreifung* gesprochen hatte⁶; beim „runden“ Jubiläum vier Jahre später aber begann Hitlers Proklamation mit den Worten: „Heute, am zehnten Jahrestag nach der *Machtübernahme* ...“⁷ Und ein weiteres Jahr später: „Als vor elf Jahren die nationalsozialistische Bewegung die *Macht* im Staate nach einem langen Ringen *erhalten* hatte ...“⁸

Zwei weitere Zitate aus den Hauptquartier-Monologen seien erlaubt gegen den denkbaren Einwand, Stenograph Heim könnte in eigener Bevorzugung des Wortes *Machtübernahme* (ungewollt) Hitlers Vokabular verfälscht haben; hier hätte Heim ganze Wendungen manipulieren müssen: In der Nacht vom 5. zum 6. Januar 1942 bramarbasierte der „Führer“ gegenüber Sepp Dietrich zum Thema Rußland. „Wären wir nicht 33 zur *Macht* gekommen, dann wäre das über Europa hingebraust wie ein Hunnensturm! [...] Er [„Der Russe“] ist [waffentechnisch] steckengeblieben bei einer Konstruktion, wie wir sie zur Zeit der *Machtübernahme* hatten.“⁹ Etwa sechs Wochen später meinte Hitler nur wenig variierend: „Hätte Deutschland nicht das Glück gehabt, daß ich 1933 zur *Macht* kam und daß ich von Stund an keinen Schritt unterließ,

deutschen Zeitgenossen, Bd. 2, Würzburg 1963, S. 1977. Domarus bevorzugt in seinen Kommentaren übrigens den Begriff *Machtergreifung*.

⁴ Domarus (vgl. Anm. 3), Bd. 1, S. 352.

⁵ Muß doch davon ausgegangen werden, daß eine solche Behauptung nur indirekt zu „beweisen“ wäre, mithin also eine vollständige Erfassung und Auswertung sämtlicher Hitler-Äußerungen voranzugehen hätte.

⁶ Domarus, Bd. 2, S. 1073. Im Telegramm an Mussolini vom 30. 1. 1943 dagegen spricht Hitler – allerdings vermutlich der Vorlage eines Beamten folgend – seinen Dank aus für die Glückwünsche „zur heutigen 10. Wiederkehr des Tages der nationalsozialistischen Machtübernahme in Deutschland“; ebenda, S. 1981.

⁷ Domarus, Bd. 2, S. 1977; Hervorhebung von mir. In der fernschriftlichen Mitteilung des Berliner Korrespondenten der *Frankfurter Zeitung* über die Reichspressekonferenz vom 30. 1. 1943 (mittags) findet sich folgende „Tagesparole“: „das grosse auslandsecho des zehnten jahrestages der machtergreifung wird in den naechsten tagen in sorgfaeltiger und wirkungsvoller ausarbeitung ein wichtiger beitrag zu gestaltung der blaetter sein.“; Bundesarchiv Koblenz, Sammlung Sänger, Zsg. 102/42.

⁸ Domarus, Bd. 2, S. 1082; Hervorhebungen von mir.

⁹ Jochmann, S. 180f.; Hervorhebungen von mir.

zur Aufrüstung zu kommen, und wenn ich mich vorigen Sommer nicht zum Schlag gegen Rußland entschlossen hätte: alle europäischen Länder wären weggefegt worden.“¹⁰

Im Wörterbuch des Unmenschen steht die *Machtergreifung* also an keiner herausgehobenen Stelle – Dolf Sternberger und dessen Mitautoren in der *Wandlung* haben dem Ursprung dieses Terminus denn auch nicht eigens nachgeforscht¹¹. Nichts spricht für die Vermutung, die Wortprägung könnte auf Hitler zurückgehen. Cornelia Berning verweist in ihrer knappen, sorgfältigen Untersuchung über den Mißbrauch der Sprache im Nationalsozialismus auf einen bereits genannten Protagonisten: Am 19. November 1932 sprach Goebbels in einer „Diskussionsrede“ vom gescheiterten Hitlerputsch 1923 als einem „Versuch der Machtergreifung“¹².

Für die Ereignisse kaum ein Vierteljahr nach dieser Rede hingegen bevorzugte auch der Reichspropagandaminister, mindestens in den Anfangsjahren des Dritten Reiches, andere Vokabeln: In der Einleitung zu seinen veröffentlichten „Tagebuchblättern“ 1932/33 spricht Goebbels bemerkenswerterweise von einem „Prozeß“ der „historischen Umwälzungen“ und der „deutschen Revolution“¹³, nicht aber von der *Machtergreifung*. Sei es, daß er die Einigkeit der Nationalsozialisten beschwört („Wir haben zusammen die Macht erobert, und wir werden zusammen die Macht gebrauchen.“¹⁴), von den „Modalitäten der Übernahme der Macht“¹⁵ berichtet oder schließlich den Triumph verkündet („Das ist der Aufbruch der Nation! Deutschland ist erwacht!“¹⁶ – der Terminus *Machtergreifung* taucht auch in den eigentlichen Eintragungen, die, soweit dies überprüfbar ist, durchaus eines authentischen Kerns nicht entbehren, nur einmal auf¹⁷. Im Zweifelsfall, so scheint es, verwendet gerade auch der wortwählerische Propagandist und Demagoge Goebbels andere Begriffe: Die Nationalsozialisten, schrieb er beispielsweise 1935, hätten sich „demokratische[r] Mittel nur bedient, um die Macht zu gewinnen und [offen erklärt,] daß wir nach der Macht-

¹⁰ Jochmann, S. 290, Aufzeichnungen über Hitlers Äußerungen nach der Wochenschau am 22. 2. 1942; Hervorhebung von mir.

¹¹ Dolf Sternberger, Gerhard Storz, W. E. Süskind, Aus dem Wörterbuch des Unmenschen, München 1962 (Taschenbuchausgabe). Systematisch-historische Untersuchungen zu einzelnen NS-Begriffen fehlen bis heute; an breiter gefaßten Arbeiten zur NS-Sprachpolitik sind neben der in Anm. 12 zitierten Darstellung vor allem zu nennen: Victor Klemperer, LTI. Aus dem Notizbuch eines Philologen, Darmstadt 1946; Siegfried Bark, Mißbrauch der Sprache. Tendenzen nationalsozialistischer Sprachregelung, Bern und München 1970.

¹² Cornelia Berning, Vom „Abstammungsnachweis“ zum „Zuchtwart“. Vokabular des Nationalsozialismus, Berlin 1964, S. 126.

¹³ Joseph Goebbels, Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei. Eine historische Darstellung in Tagebuchblättern (Vom 1. Januar 1932 bis zum 1. Mai 1933), München 1934, S. 7.

¹⁴ Ebenda, S. 14; Hervorhebung von mir.

¹⁵ Ebenda, S. 246; Hervorhebung von mir.

¹⁶ Ebenda, S. 253; Hervorhebung von mir.

¹⁷ Ebenda, S. 140. In den 1980 zugänglich gewordenen Transskriptionen der Originalverfilmung heißt es unter dem Datum vom 9. 8. 1932 entsprechend: „Ich sitze mit Hitler bis 4^h nachts. Probleme der Machtergreifung werden durchgesprochen.“ Vgl. Nachlaß Goebbels (Tagebuch), Institut für Zeitgeschichte, ED 172/82.

eroberung unseren Gegnern rücksichtslos alle Mittel versagen würden, die man uns in Zeiten der Opposition zugebilligt hatte“¹⁸.

Bei seinen üblichen Statements zur Publikums-Aufwärmung vor dem Auftritt des „Führers“ anlässlich der Jahrestage kam dem Propagandaminister sehr viel häufiger *Machtübernahme* als *Machtergreifung* über die Lippen: Am 30. Januar 1942 etwa bittet er zwar Hitler, „das Wort zu ergreifen“, spricht aber vom Anlaß als dem „Tag der *Machtübernahme*“¹⁹. Im Jahr darauf – Goebbels muß von nun an das Hauptprogramm bestreiten, weil der Führer sein Volk ob der schlechten Kriegslage zu meiden beginnt – variiert seine Rede zum 10. Jahrestag den Sachverhalt zumindest sprachlich: *Machtergreifung, Erringung der Macht, an die Macht kommen, Machtübernahme*²⁰.

Auch in der Flut zeitgenössischer historisierender Literatur, in NS-Jahrbüchern, Bild-Chroniken, Tabellen, Kalendern sowie in populären Zigarettenbildchen-Alben etc., die, häufig von Regierungs- oder Parteibeamten verfaßt, allesamt der propagandistischen Verbreitung der offiziellen „Zeitgeschichte“ dienen sollten, spielt der Begriff *Machtergreifung* eine untergeordnete Rolle²¹. Freilich geriet dort auch der wenig bildkräftige Terminus *Machtübernahme* zugunsten weihetvollerer Worte wie „Tag der nationalen Erhebung“, „Deutsche“ bzw. „Nationalsozialistische Revolution“ oder der Goebbels-Prägung zur Reichstagswahl am 5. März 1933, „Tag der erwachenden Nation“, ins Hintertreffen. Mancher Zeitgeschichts-Dramatiker bemühte sich um weniger verschlissene Bilder und Begriffe, so etwa Regierungsrat und NSDAP-Reichstagsmitglied Gerd Rühle im Schlußakkord seiner Darstellung der „Kampfjahre 1919–1933“: „In letzter Stunde, in höchster Gefahr für Volk und Reich, ergreift jetzt der größte Führer der Deutschen aller Zeiten das Steuer ...“²²

Zwar vermag das Bibliographische Institut in Mannheim nicht anzugeben, ob schriftliche Belege oder „unmittelbare Kenntnis“ erstmals in der 11. Auflage 1934 zur Aufnahme des Wortes *Machtergreifung* in den Duden führten²³; mit ziemlicher Si-

¹⁸ Joseph Goebbels, *Wesen und Gestalt des Nationalsozialismus*, Berlin 1935, S. 13; Hervorhebung von mir.

¹⁹ Helmut Heiber (Hrsg.), *Goebbels-Reden*, Band 2, Düsseldorf 1972, S. 81; Hervorhebung von mir.

²⁰ Ebenda, S. 158 ff.

²¹ Einige Titelbeispiele: Wilfried Bade, *Geschichte des Dritten Reiches*, Bd. 1. 1933 – Das Jahr der Revolution, Lübeck 1933; Wulf Bley, *Das Jahr I. Rhythmus und Tatbestände des ersten Jahres nationalsozialistischer Staatsführung*, Berlin 1934 (Göring spricht in seinem Vorwort von „der *Machtübernahme* durch Adolf Hitler“, S. 5); Gerd Rühle, *Das Dritte Reich. Dokumentarische Darstellung des Aufbaus der Nation. Mit Unterstützung des Deutschen Reichsarchivs. Das erste Jahr 1933*, Berlin o. J.; Axel Friedrichs (Bearb.), *Die nationalsozialistische Revolution 1933*, Berlin 1937 (= *Dokumente der Deutschen Politik*. Bd. 1, hrsg. von Paul Meier-Benneckenstein, Präsident der Deutschen Hochschule für Politik). Bei der zuletzt genannten Edition ist die Untergliederung von Kapitel „I. Die Eroberung der Macht durch den Nationalsozialismus“ sehr interessant: „A. Vom 30. Januar 1933 bis zum Tag von Potsdam“, „B. Der erste Reichstag des Dritten Reiches (Der Tag von Potsdam)“, „C. Das Ende des Parteienstaates“, „D. Ausbau und Befestigung der Macht – Partei und Staat“.

²² Rühle (vgl. Anm. 21), *Die Kampfjahre 1918–1933*, Berlin o. J., S. 239.

²³ Im damaligen Bibliographischen Institut Leipzig wurden Belege nicht systematisch gesammelt; die

cherheit stammten diese Quellen jedoch aus der Zeit nach 1929, dem Erscheinungsjahr der 10. Auflage. Der Blick in weitere zeitgenössische Wörterbücher und Lexika stützt den in der Untersuchung von Seidel/Seidel-Sloty vorsichtig formulierten Befund, der Begriff *Machtergreifung* sei, ebenso wie „Umbruch“, „im Jahre 1933“ aufgetaucht²⁴; zweifelsfrei beginnt er jedenfalls erst von diesem Zeitpunkt an populär zu werden. Im Ergänzungsband (1935) zum Großen Brockhaus fehlte das Stichwort *Machtergreifung* zwar noch genauso wie im einschlägigen „ordentlichen“ Band von 1932, eine interessante Formulierung enthält allerdings die nachgetragene zweiseitige Hitler-Biographie: „Er führte nun [nach dem 30. 1. 1933] die Eroberung des Staates durch die nationalsozialistische Partei durch, überwand durch die sog. Gleichschaltungsgesetze den deutschen Partikularismus, löste alle andern Parteien auf und schloß die gesamte Arbeiterschaft in der Deutschen Arbeitsfront zusammen.“²⁵ Meyers Lexikon, seit 1936 in einer (unvollständig gebliebenen) Neuauflage erschienen, verwendet den Terminus *Machtergreifung* in Band 1 im Zusammenhang mit einer Lobpreisung des „Arierparagraphen“²⁶. Dagegen blieb er in dem mehr als 13 Spalten langen Artikel über die Geschichte der NSDAP unbenutzt – dort heißt es: „Ein Befreiungsjubel ging am 30. 1. 1933, dem Tag der *Machtübernahme* der NSDAP durch weite Teile des Volkes; eine tiefe Entspannung trat ein.“²⁷ Als eigene Stichworte nennt das Lexikonwerk, ebenso wie das kleine „Allbuch“ *Der neue Brockhaus* von 1941, allerdings weder *Machtergreifung* noch *Machtübernahme*. Trübners deutsches Wörterbuch von 1943 nutzt den „Begriff der politischen Macht“ zur weltanschaulichen Belehrung der Untertanen: „Mit Hitler in die Macht“ (1934) nennt O. Dietrich eines seiner Bücher. „Das erwachte Deutschland reißt die Macht an sich“. Es genügt aber nicht, die Macht zu *ergreifen*, *übernehmen* oder *an die Macht zu gelangen*, man muß sich auch *in der Macht behaupten*, *an der Macht bleiben*.“²⁸

Die angeführten Beispiele aus Reden und Schriften Hitlers und Goebbels, aus zeitgenössischen (Selbst-)Darstellungen und Lexika vermögen, so ausschnitthaft und bis zu einem gewissen Grade „beliebig“ sie in diesem Rahmen nur sein können, dennoch einiges zu verdeutlichen: Das Wort *Machtergreifung* gehört nicht in die Reihe der Kampfbegriffe und propagandistischen „essentials“ der NSDAP im Kontext ihrer aggressiv-polemischen Auseinandersetzung mit Parteien und Politik der Weimarer Republik. Obschon zur Überwindung der „Systemzeit“ ihr oberstes Ziel, hatten die Nationalsozialisten die *Machtergreifung* bis zum Zeitpunkt der heute damit verbundenen Ereignisse – also sowohl des Antrittsdatums Hitlers als Reichskanzler wie der an-

vorhandenen Bestände sind laut freundlicher Auskunft der Duden-Redaktion vom 28. 10. 1982 „höchstwahrscheinlich im Krieg vernichtet worden“.

²⁴ Eugen Seidel/Ingeborg Seidel-Sloty, Sprachwandel im Dritten Reich. Eine kritische Untersuchung faschistischer Einflüsse, Halle (Saale) 1961, S. 68.

²⁵ Der große Brockhaus. Handbuch des Wissens in zwanzig Bdn. Ergänzungsbd. A–Z, 15. Auflage, Leipzig 1935, S. 417.

²⁶ Meyers Lexikon, Achte Auflage, Bd. 1, Leipzig 1936, Sp. 556; Hervorhebung von mir.

²⁷ Meyers Lexikon, Achte Auflage, Bd. 8, Leipzig 1940, Sp. 142; Hervorhebung von mir.

²⁸ Trübners deutsches Wörterbuch. Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft für deutsche Wortforschung hrsg. von Alfred Goetze, Bd. 4, Berlin 1943, S. 525; Hervorhebungen im Original gesperrt.

schließenden Phase der politischen Machtmonopolisierung und gesellschaftlichen Gleichschaltung – nicht eigentlich auf den Begriff gebracht; von einer bevorzugten, gar exklusiven Verwendung des Terminus ganz zu schweigen. Der Begriff *Machtübernahme* war üblicher.

Die Frage, wie dies zu deuten sei, führt notwendigerweise in den Bereich spekulativer semantischer Interpretation. Mit der gebotenen Vorsicht läßt sich immerhin die These wagen: Von teilweise unterschiedlichen Konnotationen der Worte *Machtergreifung* und *Machtübernahme* gehen nicht nur (worauf zurückzukommen sein wird) die Zeithistoriker aus; bestimmte Bedeutungsunterschiede wurden ganz offensichtlich auch bereits vom NS-Führungspersonal beachtet. Insbesondere Hitler scheint sich des Wortes *Machtübernahme* bedient zu haben, um damit die formale „Legalität“ seines Regierungsantritts zu unterstreichen. Mag dieses Motiv mit fortschreitender Konsolidierung der NS-Herrschaft auch in den Hintergrund getreten sein, so blieb ein anderes doch weiterhin gültig: Gleichsam ein sprachliches Gegengewicht zu gängigen Formeln wie „deutsche Revolution“ und „Umbruch“ im öffentlichen Bewußtsein zu halten, das planvolle Ordentlichkeit und Disziplin bei den mannigfachen politischen und gesellschaftlichen „Umwälzungen“ im Gefolge des 30. Januar 1933 betonte. Nicht von ungefähr war es Goebbels unermüdlich darum zu tun, den Revolutionsbegriff gegenüber seiner bolschewistischen Interpretation scharf abzuheben und positiv im Sinne des Nationalsozialismus zu besetzen²⁹.

Konnotationen wie Gesetzmäßigkeit, Normalität, Solidität stellen sich tendenziell zweifellos leichter bei dem Terminus *Machtübernahme* als bei dem der *Machtergreifung* ein. Dies zeigt zugleich gewisse „Schwächen“ des Begriffes *Machtübernahme* an: Kaum in einer an starken Worten und dramatischen Betonungen reichen („Führer“-)Rede, wohl aber im Schriftlichen vermag er einen leicht „technokratischen“ Beigeschmack zu entwickeln, gar eine Spur von Routine und „Gewöhnlichkeit“ zu vermitteln – angesichts des für singulär erklärten Vorgangs potentiell durchaus kontraproduktiv. Einschränkungen solcher Art, deren Gewicht ein entsprechender Kontext allerdings aufheben kann, sind für den Begriff *Machtergreifung* nicht zu treffen. Ganz offenbar war es anderes, was Hitler dennoch bewog, letzteren zurückhaltend zu gebrauchen.

²⁹ Vgl. etwa Goebbels, *Wesen und Gestalt* (Anm. 18), S. 8: „Vor dem Ausbruch der nationalsozialistischen Umwälzung verknüpfte man im allgemeinen mit dem Begriff Revolution Merkmale, die mit dem Ursinn des Revolutionären eigentlich nur unmittelbar etwas zu tun hatten. Unter ‚Revolution‘ stellte man sich einen politischen Vorgang vor, der sich unter Zuhilfenahme irgendwelcher Machtmittel auf den Barrikaden abspielte und sich gegen die bestehenden Gesetze richtet. ... Bei der Charakterisierung einer Revolution spielt das Mittel der Gewalt oder Legalität keine Rolle. Hierfür erbringt die deutsche Revolution den klassischen Beweis, denn sie wurde auf legalem Wege unter peinlicher Beachtung der bestehenden Gesetze durchgeführt und hat trotzdem die größte geistige, kulturelle, wirtschaftliche und soziale Umwälzung mit sich gebracht, die es jemals in der Weltgeschichte gegeben hat. Und zwar liegt das an einem besonderen Charakteristikum, daß nämlich die deutsche Revolution von unten und nicht von oben gemacht worden ist.“ Zum Revolutionsbegriff vgl. die Übersicht bei Karl Dietrich Bracher, *Zeitgeschichtliche Kontroversen. Um Faschismus, Totalitarismus, Demokratie*, München 1976, S. 697.

Wenn die Einschätzung richtig ist, daß der Terminus *Machtergreifung* zur Assoziation wichtiger Formeln der NS-Ideologie (etwa Kampf, Aktion, Bewegung, Eroberung) geradezu provoziert, dann könnte dies Indiz sein für eine absichtsvolle Verwendung des Begriffs *Machtübernahme* seitens Hitlers und der NS-Führung – und zwar in dem Bemühen, zumindest anfangs alles zu vermeiden, was die „Legalität“ des 30. Januar 1933 in Zweifel ziehen konnte. Vor dem Hintergrund solcher (möglichen) Motive gab es in der Tat näherliegende Worte als gerade das von der *Machtergreifung*: Formulierungen wie „Tag der nationalen Erhebung“ oder der „erwachenden Nation“ fügten sich nicht nur trefflich in das historische Pathos und gepflegte Sendungsbewußtsein der Nationalsozialisten, sondern hatten überdies den Vorzug, zugleich ein Stück weit nationalen Konsens, mindestens aber Zustimmung des Volkes zu den Ereignissen des Frühjahrs 1933 zu suggerieren.

Mutatis mutandis enthält die deutlich festzustellende differenzierte (d. h. nicht notwendigerweise allgemein reflektierte) Verwendung der Begriffe *Machtergreifung* und *Machtübernahme* durchaus gültige Unterscheidungselemente auch im Hinblick auf die terminologische Verwendung der beiden Begriffe durch die zeitgeschichtliche Forschung nach 1945.

Eine systematische Untersuchung sowohl des allgemeinen Sprachgebrauchs wie der (westlichen) Geschichtsschreibung über den Nationalsozialismus für die Zeit bis etwa Mitte der sechziger Jahre würde vermutlich eine starke Präferenz für den Begriff *Machtergreifung* und eine verhältnismäßig marginale Verwendung des Begriffs *Machtübernahme* erweisen: gewiß auch Ausdruck des in hohem Maße politisch-moralischen Charakters dieser Auseinandersetzung, nicht zuletzt „Abrechnung“ mit der unmittelbar zurückliegenden Vergangenheit, die sich verständlicherweise um prägnante, die singuläre Ungeheuerlichkeit und monströse Verwerflichkeit des Phänomens auch sprachlich heraushebende Begriffe bemüht. Daß der Begriff *Machtergreifung* unter diesem Aspekt von höherer Ausdruckskraft ist als jener der *Machtübernahme*, bedarf keiner weiteren Erklärung. Um so eher muß überraschen, daß ersterer gerade in den teilweise persönlich-biographisch gefärbten frühen Darstellungen zur NS-Zeit – etwa in Friedrich Meineckes „Deutscher Katastrophe“ – keine signifikante Rolle spielt; aber auch die beiden Emigranten Ernst Fraenkel und Franz Neumann, die ihre berühmten Analysen schon während der NS-Zeit in Berlin bzw. New York verfaßten, kommen praktisch ohne diesen Begriff aus³⁰. Ähnliches gilt für bekannte zeitgenössische Tagebücher, Briefeditionen und Memoiren, interessanterweise auch für Exilliteratur und -publizistik, wo man die absichtsvolle Verwendung des Begriffs *Machtergreifung* – im Sinne der Benennung politischen Unrechts – vielleicht am ehe-

³⁰ Friedrich Meinecke, *Die deutsche Katastrophe. Betrachtungen und Erinnerungen*, Wiesbaden 1946; Ernst Fraenkel, *Der Doppelstaat* (rückübersetzte Ausgabe von *The Dual State*), Frankfurt 1974; Franz Neumann, *Behemoth. Struktur und Praxis des Nationalsozialismus 1933–1944*, Köln/Frankfurt 1977.

³¹ So z. B. Thomas Mann, *Tagebücher 1933–1934*, Frankfurt 1977; Harry Graf Kessler, *Tagebücher 1918–1937*, Frankfurt 1961; *Tagebücher Hans Schäffer* (Nachlaß im IfZ, ED 93, Bd. 24); Kurt Tucholsky, *Ausgewählte Briefe 1913–1935*, Reinbek 1962; ders., *Politische Briefe*, Reinbek 1974;

sten vermuten würde: Beispielsweise sprach der in Karlsbad erscheinende *Neue Vorwärts* Anfang 1934 lapidar vom „Jahrestag der *Machtübernahme* Hitlers“³².

Die Form, in der Theodor Heuss in seinen Erinnerungen auf Tatbestand wie Begriff der *Machtergreifung* zu reden kommt, verdient es, hier zitiert zu werden – nicht allein des an ungewöhnlicher Stelle beiläufig dokumentierten Begriffs-Bewußtseins wegen, sondern auch, weil es einen Hinweis zu geben scheint auf die „Nachkriegs-Geschichte“ des Terminus: „Ich entsinne mich noch genau, wie ich von der Kanzlerschaft Hitlers erfuhr, dem Vorgang, den man später ‚*Machtergreifung*‘ nannte. Am 30. Januar rief Georg Halpern bei mir an, was ich zur Kanzlerschaft Hitlers sage.“³³

Vieles spricht dafür, Heuss' Hinweis der „späteren“ Benennung des 30. Januar 1933 auf die seit Anfang der fünfziger Jahre in Gang kommende systematisch-analytische Zeitgeschichtsschreibung zu beziehen: In der Tat maßen diese frühen Quellenforschungen, inspiriert von der in der amerikanischen Politikwissenschaft voll erblühten Totalitarismustheorie, dem Begriff der *Machtergreifung* eine zentrale Bedeutung bei. Man wird mit der Feststellung nichts überzeichnen, daß totalitarismustheoretische Erklärungsmodelle gerade auch aus dem im formalen Verlauf vergleichbaren Prozeß der *Machtergreifung* ideologisch ganz unterschiedlicher Bewegungen einen Teil ihrer Überzeugungskraft beziehen. Karl Dietrich Bracher hat dies in seinen bahnbrechenden Arbeiten seit Mitte der fünfziger Jahre hervorgehoben, insbesondere in den mit Wolfgang Sauer und Gerhard Schulz verfaßten „Studien zur Errichtung des totalitären Herrschaftssystems in Deutschland 1933/34“. In der Einleitung dieses Werkes über „Die nationalsozialistische Machtergreifung“ charakterisiert Bracher unter Hinweis auf die Arbeiten Franz Neumanns, Hannah Arendts, Carl J. Friedrichs u. a. den Totalitarismus mit Gerhard Leibholz als „das politische Phänomen des 20. Jahrhunderts“; mehr noch als im Falle der Sowjetunion sei „mit dem Phänomen der revolutionären, doch gleichwohl ‚legal‘ oder pseudolegal durchgeführten *Machtergreifung* faschistischer und nationalsozialistischer Prägung ein Vorgang besonderer Art in die Wirklichkeit getreten, der weder einfach unter das Schlagwort von der ‚Gegenrevolution‘ noch unter den Begriff des Bonapartismus gefaßt und so ohne weiteres in eine bestehende Tradition der Revolutionsgeschichte oder Revolutionssoziologie eingeordnet werden könnte“³⁴. *Machtergreifung* gilt damit als Wesenselement des To-

Heinrich Brüning, Briefe und Gespräche 1934–1945, Stuttgart 1974; Ludwig Marcuse, Mein zwanzigstes Jahrhundert. Auf dem Weg zu einer Autobiographie, München 1960; Arnold Brecht, Lebenserinnerungen. Bd. 2. Mit der Kraft des Geistes. 1927–1967, Stuttgart 1967; Wilhelm Hoegner, Die verrätene Republik. Geschichte der deutschen Gegenrevolution, München 1958; ders., Flucht vor Hitler. Erinnerungen an die Kapitulation der ersten deutschen Republik 1933, München 1977; Willy Brandt, Links und frei. Mein Weg 1930–1950, Hamburg 1982; Herbert Wehner, Zeugnis, Köln 1982.

³² Neuer Vorwärts vom 11. 2. 1934, S. 1; vgl. auch Das neue Tagebuch (Hrsg. Leopold Schwarzschild), Paris-Amsterdam 1933–1940.

³³ Theodor Heuss, Erinnerungen 1905–1933, Tübingen 1963, S. 447.

³⁴ Karl Dietrich Bracher, Wolfgang Sauer, Gerhard Schulz, Die nationalsozialistische Machtergrei-

talitarismus; ihre neuartigen Umstände wie ihr Verlauf lassen eine klare Abhebung von anderen Formen des politischen Machtwechsels als geradezu zwingend erscheinen.

Zweifelloser deutlicher als dies der Terminus *Machtübernahme* vermöchte, signalisiert das Wort *Machtergreifung* die in frühen Untersuchungen der deutschen Zeitgeschichtsforschung mit besonderem Nachdruck hervorgehobene politisch-moralische Illegitimität der Machenschaften, die allenfalls formal als legal zu bezeichnenden Umstände, die Hitler in das Amt des Reichskanzlers gelangen ließen. Andererseits ist ein Bedeutungselement des Begriffs *Machtergreifung* unvermeidlich aber auch das der „Eroberung“, wodurch, wer ihn verwendet, sich immerhin der Möglichkeit des Mißverständnisses aussetzt, er wolle für die Endphase der Weimarer Republik einen prinzipiell durch alle Gesellschaftsschichten gehenden „Widerstand“ gegen den zur Macht strebenden Nationalsozialismus postulieren, wie er – gerade durch die genannten politikwissenschaftlich orientierten Strukturuntersuchungen nachgewiesen – tatsächlich nicht bestand.

In dem Maße, wie eine sich neuorientierende Geschichtsschreibung seit etwa einhalb Jahrzehnten – nicht zuletzt aufgrund einer mittlerweile breiter gewordenen Quellenbasis – stärker als bis dahin den Blick auf die innere Struktur von Partei- und Herrschaftsapparat zu richten und die zugespitzte These vom „monolithischen“ Führer-Staat zu widerlegen begann, gewann auch die Frage nach der „Ermöglichung“ des Nationalsozialismus eine weitere Dimension. Wo weniger die „Technik der *Machtergreifung*“ im Mittelpunkt des Forschungsinteresses steht und statt dessen intensiver nach ihrer gesellschaftsgeschichtlichen Konkretisierung gefragt wird, bietet sich die Wahl des „neutraleren“, die Besonderheit des Vorganges dennoch nicht ignorierenden Begriffs der *Machtübernahme* an.

Diese Entwicklung freilich hat – wie ich meine: erfreulicherweise – nicht zu einer sich wechselseitig ausschließenden Verwendung der beiden Begriffe geführt: Zumal in Publizistik und Öffentlichkeit rangieren *Machtergreifung* und *Machtübernahme* als letztlich synonym nebeneinander, mit einem gewissen Prä für *Machtergreifung*. Anders als bei euphemistischen bzw. propagandistisch-verfälschenden Wortprägungen (wie „Röhm-Putsch“ für die von Hitler veranlaßte Ermordung innenpolitischer Gegner am 30. Juni 1934 und „Reichskristallnacht“ für das Judenpogrom am 9. November 1938), aber auch bei NS-Bezeichnungen wie „Der Führer“ und „Drittes Reich“, scheint die Gefahr einer gezielten Verwendung der Begriffe *Machtergreifung* und *Machtübernahme* in apologetisch-verwirrender Absicht relativ gering. Immer wieder auf die in solchen Begriffen enthaltene Möglichkeit zur „Sprachpolitik“ hinzuweisen, sollte allen in Unterricht und Medien Tätigen gleichwohl angeraten sein. Die langjährige Praxis maßgeblicher bundesdeutscher Sprachpfleger jedenfalls kann nicht weiterempfohlen werden: Seit das Wort 1947 einer (damals verständlichen) Durchfor-

fung. Studien zur Errichtung des totalitären Herrschaftssystems in Deutschland 1933/34, Köln und Opladen 1960, S. 4; Hervorhebung von mir. Vgl. auch K.D. Bracher, Schlüsselwörter in der Geschichte, Düsseldorf 1978, bes. S. 89.

stung zum Opfer gefallen ist³⁵, fehlt der Begriff *Machtergreifung* ebenso wie *Machtübernahme* im Rechtschreib-Duden bis auf den heutigen Tag.

³⁵ Die damalige 13. Auflage des Duden, herausgegeben vom Bibliographischen Institut Leipzig, erschien im Steiner-Verlag Wiesbaden; freundliche Auskunft des Bibliographischen Instituts Mannheim an den Verf. vom 15. bzw. 28.10. 1982. Neuerdings findet sich das Stichwort *Machtergreifung* in: Duden. Das große Wörterbuch. Bd. 4, Mannheim/Wien/Zürich 1978, S. 1715; dort heißt es weiter: „*Ergreifung der Macht ... insbes. die Ergreifung der Macht durch Hitler u. die Nationalsozialisten (1933): Hitlers M.; die M. der Kommunisten in Osteuropa (Fraenkel, Staat 299)*“^a. Zu dem Stichwort *Machtübernahme* heißt es an gleicher Stelle: „*Übernahme der Macht ... Regierungsgewalt; insbes. Machtergreifung; ... um eine kommunistische M. in Vietnam zu verhindern (Spiegel 1/2, 1966, 6)*“^a.